



Bundesinstitut
für Bau-, Stadt- und
Raumforschung

im Bundesamt für Bauwesen
und Raumordnung



BBSR-Berichte KOMPAKT 01/2024

Sozialräumliche Differenzierung in deutschen Großstädten

Je nach Stadtteil unterscheidet sich die Sozialstruktur der Bewohnerinnen und Bewohner in deutschen Städten. In einem Workshop, der am 25. April 2023 im BBSR stattfand, diskutierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler gemeinsam mit Vertreterinnen und Vertretern aus Kommunen und dem BBSR aktuelle Befunde und Entwicklungen hinsichtlich dieser sozialen Differenzierung. Besprochen wurden zudem methodische Ansätze, um Segregation zu messen, sowie unterschiedliche Vorgehensweisen beim kommunalen Sozialraummonitoring. Die Veranstaltung fand im Rahmen der Innerstädtischen Raubeobachtung (IRB) statt, einem Kooperationsprojekt des BBSR mit 55 deutschen Städten.

Die Ergebnisse des Workshops zeigen, dass es hinsichtlich der sozialräumlichen Differenzierung in deutschen Städten einige stabile Trends gibt, gleichzeitig aber auch dynamische Entwicklungen zu beobachten sind. Indem die IRB kleinräumige stadtvergleichende Analysen im Zeitverlauf ermöglicht, ist sie nicht nur für das BBSR ein wichtiges Instrument der Stadtbeobachtung.

Muster, Trends und Folgen

von

Jürgen Götdecke-Stellmann
Cornelia Müller
Dorothee Winkler

IRB-Workshop – Anlass und Ziel

Am 25. April 2023 fand ein Workshop der Innerstädtischen Raubeobachtung (IRB) im BBSR statt, bei dem Teilnehmende aus Wissenschaft, Kommunen und BBSR Fragen zur sozialen Differenzierung in deutschen Großstädten empirisch fundiert diskutierten.

In Städten verteilt sich die Bewohnerschaft in sozialstruktureller Hinsicht nicht gleichmäßig über alle Stadtteile – dieser Befund ist nicht neu. Neu ist jedoch die Aufmerksamkeit, die das Thema der sozialräumlichen Differenzierung in Städten seit einigen Jahren erhält. Die Debatte um die „Spaltung der Städte“ (Kronauer 2020) hat eine breite öffentliche Resonanz erzeugt. In diesem Zuge wird immer wieder die Frage aufgeworfen, wie segregiert Deutschlands Städte sind und ob diesbezüglich eine Zunahme zu beobachten ist.

Diskutiert werden dabei verschiedene Formen von Segregation: Bei der demografischen Segregation wird die Verteilung verschiedener Altersgruppen in den Blick genommen, bei der ethnischen Segregationen werden Gruppen nach ihrer Staatsangehörigkeit betrachtet und bei der sozialen Segregation wird die Konzentration von Armut, Reichtum oder Bildung untersucht. Teilweise vermischen sich Diskussionsstränge mit anderen Aspekten der Stadtentwicklung, wie etwa der Gentrifizierung von Stadtteilen oder Aspekten der Wohnungsmarktentwicklung.

Oft fehlt den Debatten jedoch die empirische Untermauerung der tatsächlichen Verhältnisse zur sozialen Ungleichheit in den Städten und wie sich diese im Zeitverlauf verändern. Wissenschaft, Kommunalstatistik und die Stadtbeobachtung des BBSR stehen in ihren jeweiligen Kontexten vor der Frage, wie sich sozialräumliche Differenzierungen in den

Städten abbilden und welche Folgen daraus erwachsen.

In einem hybriden Workshop mit rund 20 Teilnehmenden wurden am 25. April 2023 Muster, Trends und Folgen der sozialräumlichen Differenzierung in Großstädten aus Perspektive der Kommunen, der Wissenschaft und des BBSR diskutiert. Der Fokus lag dabei auf sozialer Segregation. Ein verbindendes Element der Beiträge war eine empirisch ausgerichtete Sicht, die sich auf kleinräumige kommunalstatistische Daten stützt. Zudem wurde reflektiert, welche Erwartungen es an das Projekt „Innerstädtische Raubeobachtung“ (IRB, s. Infokasten) gibt und wo Weiterentwicklungsbedarf gesehen wird. Das Programm des Workshops ist in Tabelle 1 dargestellt. Die Veranstaltung schloss an die Workshopreihe „Werkzeuge der Stadtbeobachtung“ (2013–2017) an.

Die Leitfragen des Workshops waren:

- Wie ist die Entwicklung hinsichtlich der sozialen Differenzierung in deutschen Städten?
- Werden die Unterschiede innerhalb der Städte größer oder kleiner?
- Wie ist das Ausmaß und die räumliche Verteilung von Kinder- und Altersarmut in den Städten?
- Welche Folgen haben Unterschiede im Ausmaß der Armut innerhalb und zwischen Städten?

Innerstädtische Raubeobachtung (IRB)

Die IRB ist ein Gemeinschaftsprojekt der Kommunalstatistik und des BBSR, an welchem sich derzeit 55 Städte aktiv beteiligen. Seitens der Städte werden auf Stadtteilebene jährlich mehr als 400 Merkmale zu Themenfeldern wie „Bevölkerungsbestand und -bewegung“, „Arbeitsmarkt“ und „Gebäude“ bereitgestellt. Das BBSR als Geschäftsstelle des Projekts sammelt die Daten, bereitet sie auf, validiert sie und stellt sie zusammen.

Auf diese Weise ist die IRB eine deutschlandweit einmalige Datenbasis, mithilfe derer Segregationsprozesse differenziert untersucht werden können. Zeitreihen zu zentralen Indikatoren liegen seit dem Berichtsjahr 2002 vielfach vor. Über einen Zeitraum von mehr als 20 Jahren können somit sozialräumliche Prozesse in den beteiligten Städten verfolgt werden. Als Dauerbeobachtungsinstrument bietet die IRB auf Basis einer (relativ) konstanten kleinräumigen Raumstruktur die Möglichkeit, für eine nennenswerte Anzahl von Indikatoren Trendanalysen durchzuführen, die andere kleinräumige Datenangebote wie etwa PLZ-Gebiete nicht ermöglichen.

Die kleinräumigen Daten können von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern angefragt und für Forschungsprojekte genutzt werden.

Kontakt: stadtbeobachtung@bbr.bund.de

Tabelle 1

Programm des Workshops

Uhrzeit	Programm
11:00	Begrüßung und Einführung
11:05	Vorstellungsrunde – Nutzungserfahrungen mit der IRB
11:30	Soziale Differenzierung in deutschen Städten aus der Sicht der Wissenschaft <ul style="list-style-type: none"> ■ Prof. Dr. Marcel Helbig, Leibniz-Institut für Bildungsverläufe (LIfBi) und Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) ■ Katharina Knüttel, früher Zentrum für interdisziplinäre Regionalforschung ZEFIR, jetzt Institut für soziale Arbeit e.V. (ISA) Fragen/Diskussion
12:30	Soziale Differenzierung in deutschen Städten aus kommunalstatistischer Perspektive <ul style="list-style-type: none"> ■ Dr. Jan Dohnke (Wissenschaftsstadt Darmstadt) ■ Andreas Kaiser (Freie und Hansestadt Hamburg) ■ Jochen Mistelbacher (Stadt Aachen) Fragen/Diskussion
13:15	Mittagspause
14:00	Soziale Differenzierung in deutschen Städten aus stadtvergleichender Perspektive <ul style="list-style-type: none"> ■ Jürgen Göddecke-Stellmann (BBSR) ■ Cornelia Müller (BBSR)
14:30	Diskussion der Ergebnisse und Ausblick auf die nähere Zukunft
15:30	Schlussworte

Quelle: Eigene Darstellung

Stand der Forschung zu sozialer Differenzierung

Im ersten Teil des Workshops stellten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aktuelle Forschungsergebnisse vor und gingen auf die Besonderheiten bei der Messung sozialer Differenzierung ein.

Zwei Publikationen im Themenfeld „soziale Differenzierung“ stießen in den letzten Jahren auf besonders große Resonanz: Marcel Helbig und Stefanie Jähnen (2018) zur sozialen Architektur der Städte sowie Katharina Knüttel und Volker Kersting (2021) zur sozialräumlichen Spaltung in Kindheit und Jugend. Die wesentliche Datengrundlage beider Veröffentlichungen ist der IRB-Datensatz.

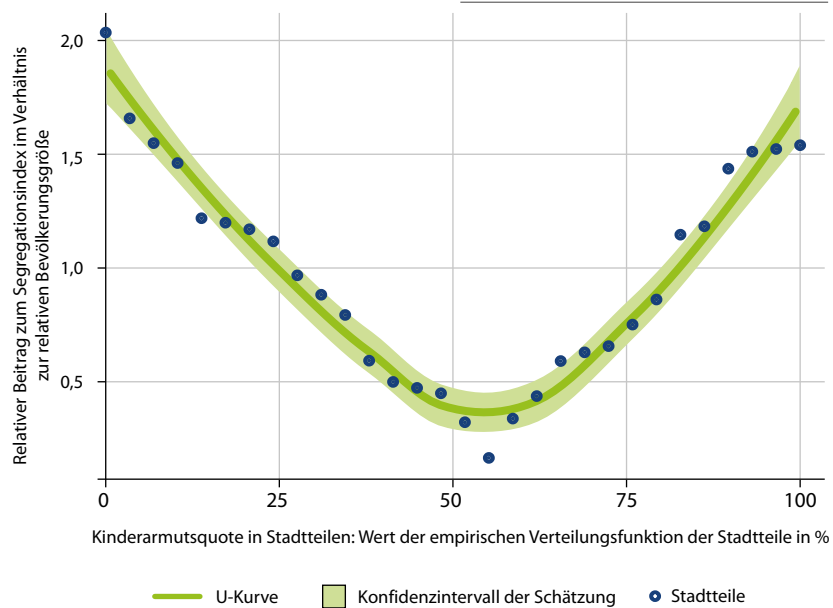
Marcel Helbig und Katharina Knüttel stellten im Rahmen des Workshops unter Rückgriff auf die genannten Publikationen und laufende Forschungsprojekte aktuelle empirische Befunde zur sozialen Differenzierung vor. In ihren Vorträgen setzten sie unterschiedliche Schwerpunkte: Während Knüttel sich auf Grundlagen zur Messung von Segregation sowie auf das Thema „Kinderarmut“ fokussierte, nahm Helbig inhaltlich die Segregation nach Einkommen, Armut und Bildung sowie methodisch die Potenziale von Rasterdaten für die Segregationsmessung in den Blick.

Segregationsindex und U-Kurve

Knüttel ging in ihrem Vortrag zum Thema „Sozialräumliche Spaltung in Kindheit und Jugend“ auf Muster von Kinderarmutssegregation und ihre zeitliche Stabilität ein. In Bezug auf Segregationsmuster wird Segregation oft als U-Kurve skizziert (vgl. Häußermann/Siebel 2004): Es gibt einige stark durch Armut geprägte Viertel, einige stark durch Reichtum geprägte Viertel und dazwischen viele „gemischte“ Viertel. Während die ersten beiden Gebiete als „stark segregiert“ beschrieben werden, ist der Grad der Segregation bei den gemischten Vierteln gering. Anhand der IRB-Daten schauten sich Knüttel und Kersting dieses theoretische Modell in Bezug auf die Kinderarmutsquoten empirisch an.

Grundlage für ihre Analysen ist der Segregationsindex nach Duncan und Duncan (1955). Dieser drückt aus, wie viel Prozent der Bevölkerung umziehen müsste, damit eine Gleich-

Abbildung 1 U-Kurven sozialer Segregation von Kindern und Jugendlichen in Bochum im Jahr 2017



Datenbasis: Innerstädtische Raubeobachtung des BBSR, Kommunalstatistiken der IRB-Städte; eigene Berechnung und Darstellung

Quelle: Knüttel/Kersting 2021: 113

verteilung im Stadtgebiet erreicht wird. Der Vorteil an dieser (durchaus nicht unumstrittenen) Maßzahl ist, dass für jeden Stadtteil berechnet werden kann, welchen Beitrag er zur Größe des Segregationsindex in der jeweiligen Stadt leistet. Da sowohl die städtischen Segregationsindizes als auch Anzahl und Größe der Stadtteile in den Städten variieren, wurde dieser Wert doppelt relativiert: Er zeigt jetzt den relativen Beitrag zum Segregationsindex relativiert an der Bevölkerungsgröße. Dieser Wert ist in Abbildung 1 und 2 auf der y-Achse abgebildet. Die x-Achse zeigt an, ob die Stadtteile im innerstädtischen Vergleich eine geringe oder eine hohe Kinderarmutsquote aufweisen.

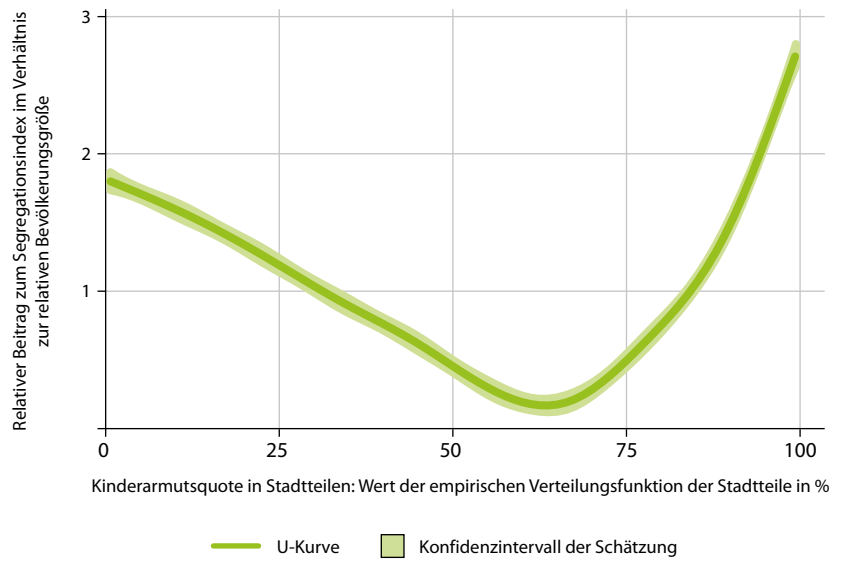
Die Kurve der Stadt Bochum (s. Abbildung 1) stimmt nahezu perfekt mit der Lehrbuch-Kurve überein: Es gibt Stadtteile, die nahezu frei von Kinderarmut sind, während andere deutlich höhere Kinderarmutsquoten haben. Beide Arten von Stadtteilen tragen gleichermaßen stark zur Segregation bei. Über alle IRB-Städte hinweg (s. Abbildung 2) ergibt sich jedoch eine rechtssteile Verteilung. Das bedeutet, dass es in den meisten untersuchten Städten weniger Stadtteile gibt, die besonders hohe Kinderarmutsquoten aufweisen und segregierend wirken. Demgegenüber stehen viele Stadtteile mit geringeren Kinderarmutsquoten und einem geringen Beitrag zur Segregation.

Stabilität von Segregationsmustern

Anhand der Lage in der U-Kurve typisierten Knüttel und Kersting die Stadtteile in wenig segregierende (die meisten) sowie stark oder sehr stark segregierende Stadtteile – letztere jeweils noch unterteilt danach, ob sie aufgrund hoher oder geringer Kinderarmut segregierend wirken. Der Zeitvergleich zwischen 2011 und 2016 offenbart, dass die Muster sozialer Segregation relativ stabil sind (s. Abbildung 3). Nur zwei Stadtteile mit geringer Kinderarmut aber hoher

Abbildung 2

U-Kurven sozialer Segregation von Kindern und Jugendlichen in den IRB-Städten im Jahr 2017

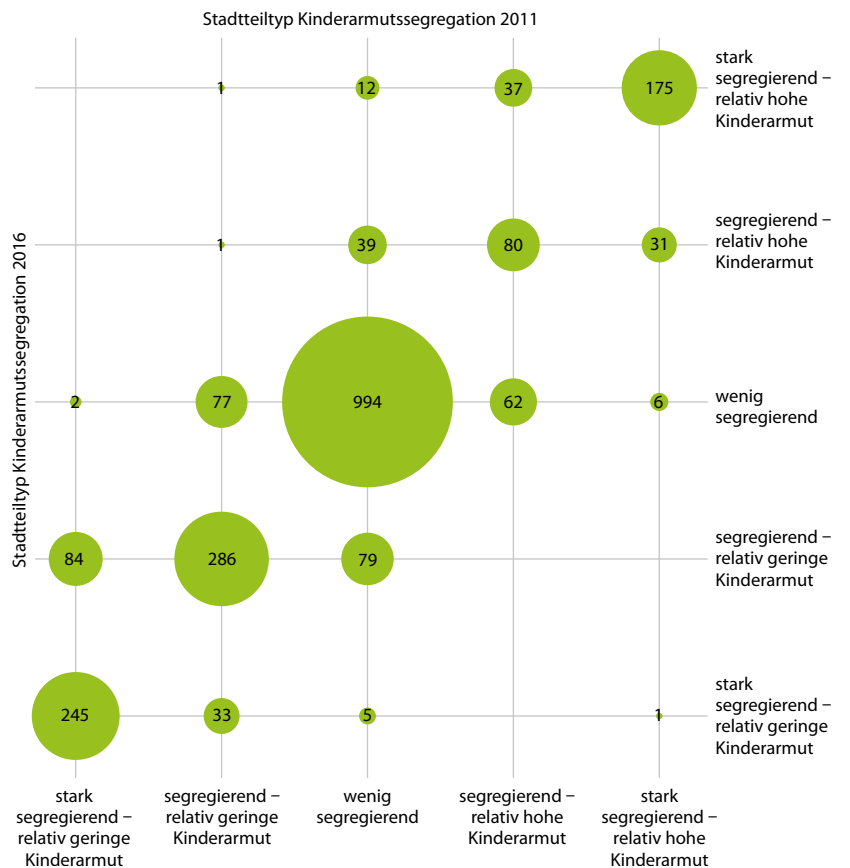


Datenbasis: Innerstädtische Raubeobachtung des BBSR; Kommunalstatistiken der IRB-Städte; eigene Berechnung und Darstellung

Quelle: Knüttel/Kersting 2021: 75

Abbildung 3

Zusammenhang zwischen Stadtteiltypos nach Beitrag zu sozialer Segregation von Kindern und Jugendlichen in den Jahren 2011 und 2016



Quelle: Knüttel/Kersting 2021: 82

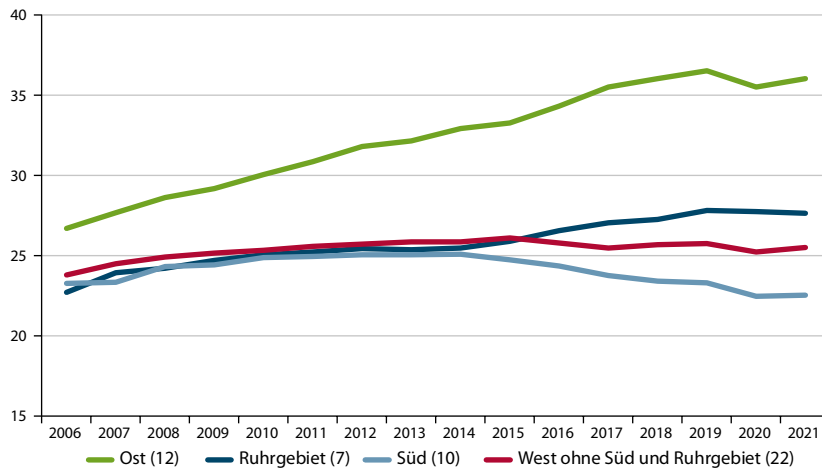
Segregationswirkung wechselten die Wirkrichtung. Neben der sozialen Segregation gilt dies auch für die ethnische Segregation von Kindern und Jugendlichen, die auch durch die gestiegene Zahl an Zuzügen aus dem Ausland ab 2015 nicht stark beeinträchtigt wurde.

Helbig verwendet für seine Analysen teilweise IRB-Daten sowie teilweise erweiterte Datensätze mit zusätzlichen deutschen (Groß-)Städten. In seinem Vortrag beleuchtete er die Unterschiede zwischen deutschen Städten (vgl. Helbig 2023). Er beschrieb dabei eine unterschiedliche Entwicklung sozialer Polarisierung in deutschen Städten. In Niveau und Dynamik ist die soziale Segregation – gemessen an SGB-II-Beziehenden – in ostdeutschen Städten am höchsten ausgeprägt. Dabei ist im Jahr 2020 ein Rückgang des Segregationsindex zu erkennen, der vermutlich auf Selbstständige zurückzuführen ist, die aufgrund von Auftragseinbrüchen infolge der Coronapandemie vorübergehend Leistungen nach dem SGB II bezogen. Da Selbstständige in der Regel seltener in sozial benachteiligten Gebieten leben, nahmen die Unterschiede zwischen sozial benachteiligten und nicht benachteiligten Gebieten dadurch (kurzfristig) ab.

In westdeutschen Städten ist die soziale Segregation niedriger ausgeprägt und verzeichnete mit Ausnahme der Ruhrgebietsstädte über die Zeit hinweg keinen nennenswerten Anstieg (s. Abbildung 4). Ein Grund für die steigende Segregationskennziffer in den Ruhrgebietsstädten ist, dass die Auslandszuwanderung vor allem in die sozial benachteiligten Stadtteile dieser Städte erfolgte. Im Unterschied dazu lag in süddeutschen Städten kein räumlicher Schwerpunkt der Auslandszuwanderung in sozial benachteiligten Gebieten.

Helbig zeigte, dass die Konzentration von Kinderarmut in den untersuchten Städten über der allgemeinen Armutskonzentration liegt. Das

Abbildung 4 Veränderung der sozialen Segregation im Zeitraum 2006 bis 2021 (51 Städte)



Quelle: Marcel Helbig; IRB-Daten

bedeutet, dass sich arme Kinder ungleicher als arme Erwachsene über das Stadtgebiet verteilen. Dieses Muster ist über die Jahre konstant. Nur in ostdeutschen Städten nahm die Kinderarmutsquote von 2010 bis 2021 stark ab. Zurückzuführen ist dies vor allem auf eine sehr günstige Arbeitsmarktentwicklung in ostdeutschen Städten sowie zum Teil auf die Einführung des Mindestlohns. Im Ruhrgebiet zeigte sich im Vergleich dazu eine gegenläufige Entwicklung mit einem Anstieg des Segregationsindex und einer stärkeren Konzentration von Kinderarmut. In süddeutschen Städten ist die Segregation der (Kinder-)Armut generell niedriger, da es dort weniger stark benachteiligte Stadtteile gibt. Insgesamt zeigt sich, dass Gebiete mit sehr hoher Armutskonzentration (vor allem in ostdeutschen Städten) geringer werden, ohne dass sich die Segregationskennziffern für Kinderarmut verändern.

Methodische Herausforderung: MAUP

In Analysen zu Segregation wird häufig auf Stadtteildaten zurückgegriffen (vgl. Knüttel/Kersting 2021; Helbig/Jähnen 2018). Helbig wies in seinem Beitrag auf ein Problem bei der Vergleichbarkeit kleinräumiger Städtedaten hin, die in ihrer Bevölkerungsgröße erheblich variieren: das „modifiable areal unit problem“

(MAUP). Es besagt, dass statistische Analyseergebnisse von der verwendeten räumlichen Ebene abhängen. Dies verdeutlicht ein Vergleich der SGB-II-Quote auf Stadtteil- sowie auf Grid-Ebene (1x1-Kilometer-Raster). Ein Vergleich der Segregation anhand von SGB-II-Daten zeigt, dass der Segregationsindex auf Grid-Ebene im Schnitt höher ist als auf kommunaler Ebene, da hier mehr Zellen verarbeitet werden. Ein Vergleich nach Städten zeigt hier deutliche Unterschiede. So gibt es einzelne Städte, in denen die Segregationskennziffer auf Stadtteilebene leicht über der auf Grid-Ebene liegt (s. Abbildung 5). In einigen Städten mit relativ großen Stadtteilen sind die Segregationskennziffern auf Grid-Ebene dagegen deutlich größer.

Für die Grid-Ebene liegen jedoch keine Bevölkerungsdaten vor. Hier können nur kommerzielle Anbieter Daten zur Verfügung stellen. Helbig schlägt vor, die IRB-Daten um die 1x1-Kilometer-Grid-Ebene zu ergänzen, um die Vergleichbarkeit zu erhöhen und weitere Forschung mit raumbezogenen Daten zu ermöglichen. Hierüber könnten zudem Informationen wie die Verteilung der ausländischen Bevölkerung oder die Wohnbebauung mit Daten auf Grid-Ebene kombiniert werden.

Die Grid-Ebene lässt somit räumlich feinere Analysen zu, die Unterschiede

zu Analysen auf Stadtteilebene variieren jedoch im Stadtvergleich. Die Teilnehmenden des Workshops waren sich einig, dass es einer Weiterentwicklung der Instrumentarien und Darstellungsformen rund um das Thema „Segregation“ bedarf.

Steigender Zusammenhang von sozialer und ethnischer Segregation

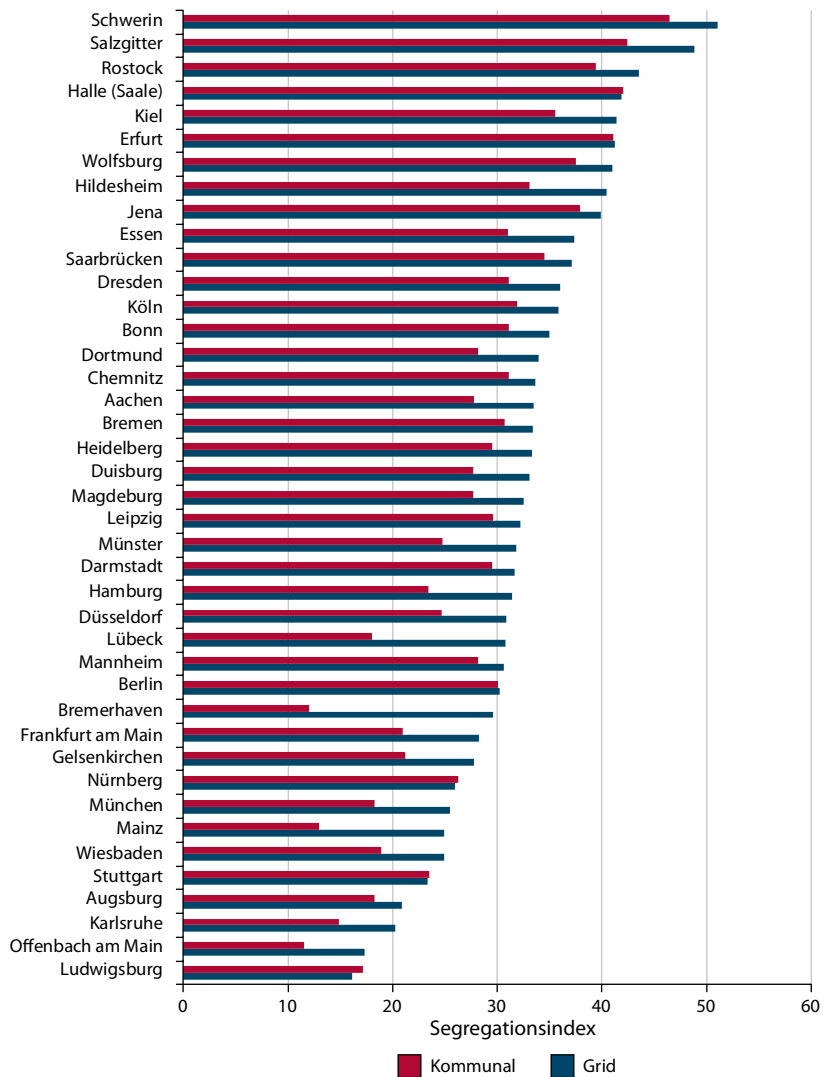
Ein weiterer thematischer Schwerpunkt des Vortrags von Helbig war der Zusammenhang von Armut und ethnischer Segregation. War die Korrelation zwischen der SGB-II-Quote und dem Ausländeranteil in Ostdeutschland im Jahr 2013 noch gering, verzeichnete sie bis zum Jahr 2021 einen starken Anstieg (s. Abbildung 6). Im Ruhrgebiet wird dagegen in beiden Jahren ein fast perfekter Zusammenhang deutlich. Insgesamt ist in allen untersuchten Städten ein steigender Zusammenhang von Armutsquartieren und Quartieren mit hohem Ausländeranteil zu konstatieren.

Anhand der Statistik der Bundesagentur für Arbeit verglich Helbig die Armuts-, Einkommens- (höherer Anteil an Einkommensbeziehenden über der Beitragsbemessungsgrenze an der Erwerbsbevölkerung) und Bildungssegregation (Anteil an Akademikerinnen und Akademikern an der Erwerbsbevölkerung).

Insgesamt ist die Segregation nach Armut in deutschen Städten im Allgemeinen höher als nach Bildung und Einkommen. Jedoch steigen die Segregationskennziffern nach Bildung und Einkommen mit der Größe der Stadt an, während die Segregationskennziffern nach Armut über die Gemeindegrößenklassen hinweg konstant sind. Räumlich betrachtet zeigt sich, dass ostdeutsche Städte am stärksten segregiert sind. Auch norddeutsche Städte sind stark segregiert, während süddeutsche Städte nur eine geringe Segregation – auch bei Bildung und Einkommen – aufweisen.

Abbildung 5

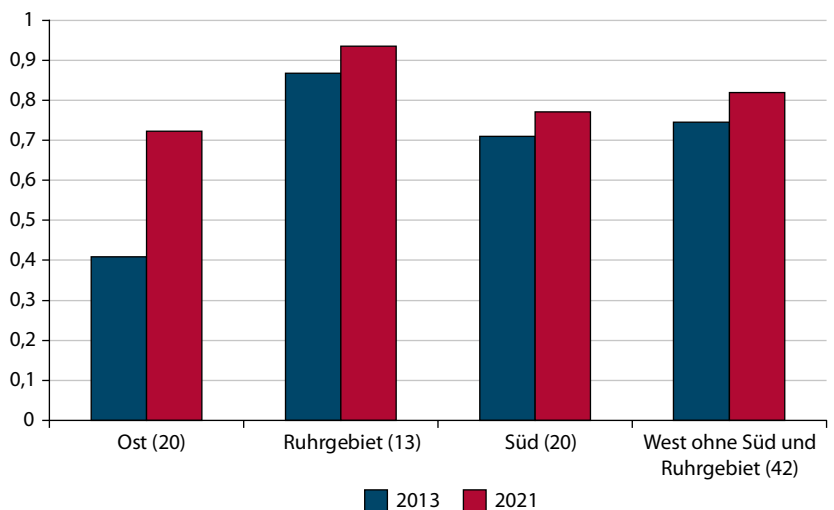
Segregationskennziffer (SGB II gesamt) in 41 ausgewählten deutschen Städten (1x1-Kilometer-Grid und Kommunaldaten)



Quelle: Vortrag Helbig

Abbildung 6

Korrelation von SGB-II-Quote und Ausländeranteil in 95 Städten nach Regionen in den Jahren 2013 und 2021



Quelle: Vortrag Helbig

Aus der Praxis: kommunales Sozialraummonitoring

In Darmstadt, Hamburg und Aachen wird ein kommunales Sozialraummonitoring betrieben. Es gibt jedoch inhaltliche und methodische Unterschiede.

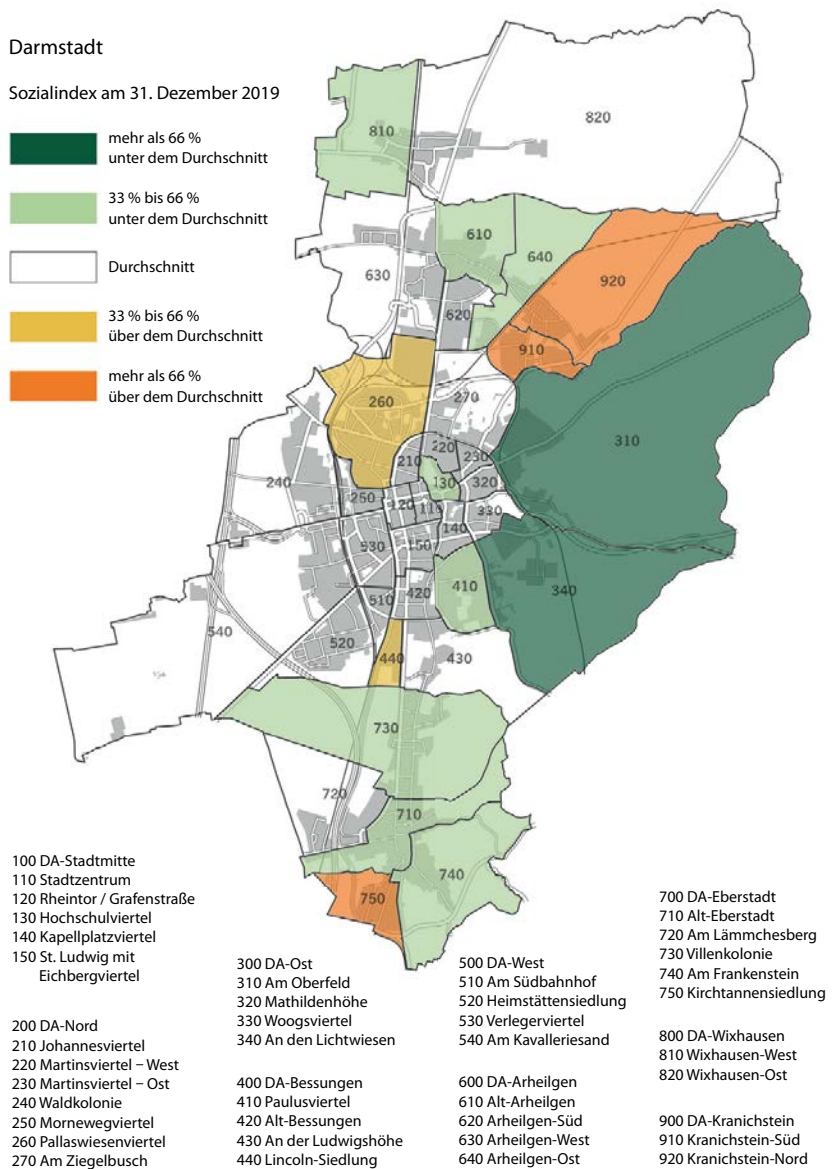
Die Städte haben jeweils eigene Instrumente und Berichtsformen entwickelt, mit denen das Ausmaß und die räumliche Ausprägung sozialer Differenzierung dargestellt und analysiert werden können. Kommunale Sozialraummonitorings sind kleinräumig angelegt und erfolgen bedarfsgeleitet, um spezifische Handlungsbedarfe für die Kommune abzuleiten. Bei der Erstellung der oftmals umfangreichen und komplexen Berichte arbeiten in der Regel verschiedene Fachämter zusammen.

Methodisch unterscheiden sich die Ansätze von Stadt zu Stadt: Manche Städte setzen auf Clusterverfahren, andere arbeiten mit Indizes, um die sozialräumliche Differenzierung adäquat abbilden zu können.

Darmstadt

In Darmstadt erfüllt der Sozialatlas (vgl. Wissenschaftsstadt Darmstadt 2021) die Funktion eines kleinräumigen Monitorings, wie Jan Dohnke

Abbildung 7 Darmstadt – Sozialindex zum Stichtag 31. Dezember 2019



Quelle: Wissenschaftsstadt Darmstadt 2021: 15

aus dem Amt für Wirtschaft und Stadtentwicklung der Wissenschaftsstadt Darmstadt berichtete. Der Sozialindex wird anhand von fünf Faktoren berechnet:

- Arbeitsförderung SGB III
- Grundsicherung für Arbeitssuchende SGB II
- Sozialhilfe – Hilfe zum Lebensunterhalt SGB XII
- Sozialhilfe – Grundsicherung im Alter SGB XII
- Wohngeld

Aus den mittels Min-Max-Normalisierung standardisierten Faktoren wird ein ungewichteter additiver Index gebildet. Während die mittlere der fünf Klassen den städtischen Durchschnitt abbildet, wird für die anderen vier Klassen die Abweichung jeweils zwischen 33 % und 66 % sowie ab mehr als 66 % über beziehungsweise unter dem gesamtstädtischen Durchschnitt betrachtet.

Das Ergebnis für die Darmstädter Stadtteile zum Stand 31. Dezember 2019 ist in Abbildung 7 dargestellt. Es ist eine große Persistenz der Strukturen im Zeitverlauf zu beobachten, was unter anderem auf belegungsgebundene Wohnungen in Großwohnsiedlungen zurückzuführen ist. Auch das Image eines Stadtteils verändert sich im Zeitverlauf kaum. In Darmstadt besteht grundsätzlich zwar Vollbeschäftigung, jedoch beziehen vor allem Geflüchtete Leistungen nach dem SGB II.

Entwicklungsbedarfe beim Darmstädter Sozialindex sieht Dohnke aus methodischer Sicht darin, die verwendeten Faktoren und das Verfahren der Indexbildung zu reflektieren. Zudem muss darüber nachgedacht werden, ob der Fokus des Monitorings erweitert werden sollte, um inhaltliche Aspekte wie die qualitative und quantitative Ausstattung des Sozialraums sowie die Themen „Um-

weltgerechtigkeit“, „Klimafolgenanpassung“ und „Wohnen“ zu berücksichtigen. Außerdem wäre eine noch kleinräumigere Untersuchungsebene sinnvoll, was jedoch zum Beispiel aufgrund der Verfügbarkeit der Daten der Bundesagentur für Arbeit problematisch sein könnte.

Hamburg

Im zweiten Beitrag beschrieb Andreas Kaiser von der Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen der Freien und Hansestadt Hamburg das Vorgehen bei ihrem Sozialmonitoring (vgl. Freie und Hansestadt Hamburg 2022) sowie die wichtigsten Ergebnisse. Das Sozialmonitoring beruht auf sieben Status- und sechs Dynamikindikatoren.

Statusindikatoren (zum Erhebungszeitpunkt):

- Anteil der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund an der Bevölkerung unter 18 Jahren
- Anteil der Kinder von Alleinerziehenden an der Bevölkerung unter 18 Jahren
- Anteil der SGB-II-Empfängenden an der Bevölkerung insgesamt / Anteil der Empfangenden nach AsylbLG an der Bevölkerung insgesamt
- Anteil der Arbeitslosen (SGB II) an der Bevölkerung zwischen 15 und 65 Jahren
- Anteil nicht erwerbsfähiger Hilfebedürftiger (SGB II) an der Bevölkerung unter 15 Jahren
- Anteil der Empfangenden von Mindestsicherung im Alter (SGB XII) an der Bevölkerung 65 Jahre und älter
- Anteil der Schülerinnen und Schüler ohne Schulabschluss, mit erstem allgemeinbildendem oder mittlerem Schulabschluss an allen Schulabschlüssen

Dynamikindikatoren (Veränderung im Dreijahresvergleich):

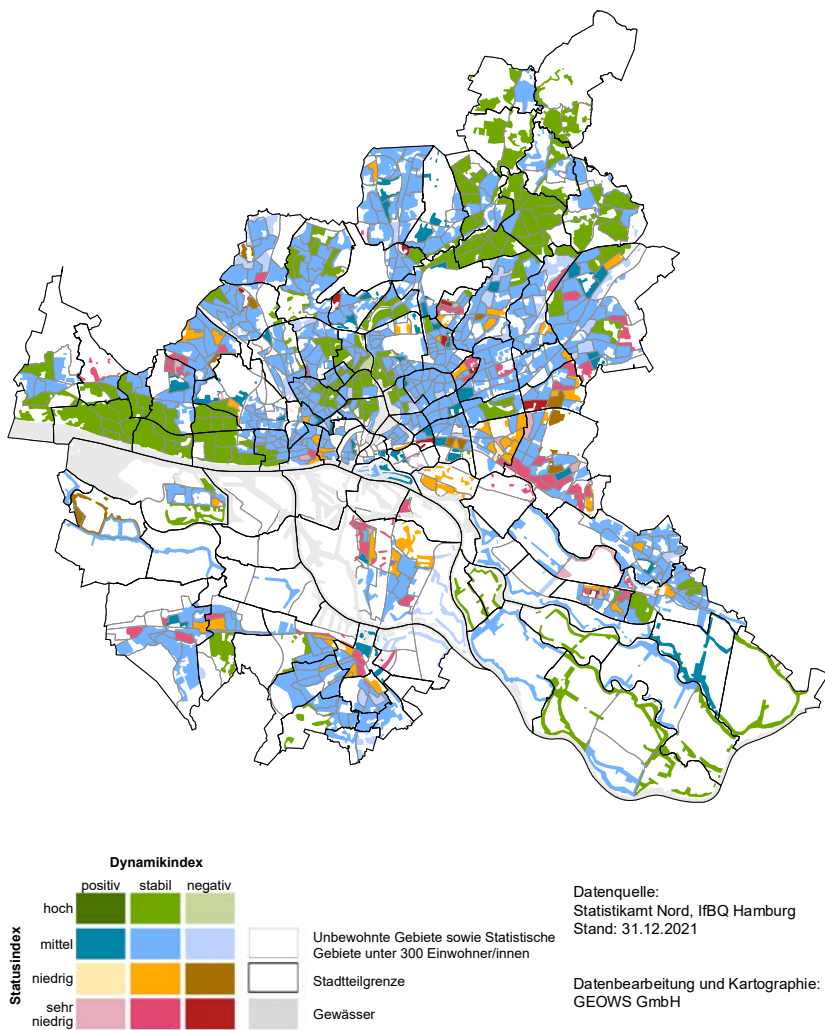
- Anteil der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund an der Bevölkerung unter 18 Jahren
- Anteil der Kinder von Alleinerziehenden an der Bevölkerung unter 18 Jahren
- Anteil der SGB-II-Empfängenden an der Bevölkerung insgesamt / Anteil der Empfangenden nach AsylbLG an der Bevölkerung insgesamt
- Anteil der Arbeitslosen (SGB II) an der Bevölkerung zwischen 15 und 65 Jahren
- Anteil nicht erwerbsfähiger Hilfebedürftiger (SGB II) an der Bevölkerung unter 15 Jahren
- Anteil der Empfangenden von Mindestsicherung im Alter (SGB XII) an der Bevölkerung 65 Jahre und älter

Aus diesen Indikatoren werden ein Statusindex (hoch, mittel, niedrig, sehr niedrig) und ein Dynamikindex (positiv, stabil, negativ) gebildet. Die räumliche Ebene, auf der die insgesamt zwölf Kategorien aus der Kombination von Status- und Dynamikindex betrachtet werden, sind die Statistischen Gebiete, die kleiner als die IRB-Stadtteile sind. Abbildung 8 zeigt den Gesamtindex 2022 als Ergebnis der Kombination der beiden Indizes.

Kaiser beschreibt, dass sich die räumliche Verteilung von Statistischen Gebieten mit hohem, mittlerem, niedrigem und sehr niedrigem Status über das Stadtgebiet im Laufe der letzten zehn Jahre nur wenig verändert hat. Zwischen 2017 und 2020 ist der Anteil der Statistischen Gebiete mit einem mittleren Status leicht angestiegen (von 63,2 auf 66,5 %), nahm in den letzten beiden Jahren aber wieder etwas ab. Zudem ist aus den Auswertungen bei einer

Abbildung 8

Hamburg – Sozialmonitoring-Bericht 2022: Gesamtindex



Quelle: Freie und Hansestadt Hamburg 2022: 16

insgesamt steigenden Bevölkerungszahl eine abnehmende Zahl von Einwohnerinnen und Einwohnern in Statistischen Gebieten mit einem niedrigen oder sehr niedrigen Statusindex erkennbar. Dabei handelt es sich häufig um Statistische Gebiete mit einem hohen Gebäudebestand aus den 1950er- bis 1970er-Jahren und kaum Neubauwohnungen.

In der Diskussion wurden verschiedene Vermutungen zu dieser Entwicklung angestellt. Da es in diesen Statistischen Gebieten in der Regel wenig bauliche Veränderung gibt, verändert sich die Bewohnerschaft zum Beispiel dadurch, dass Kinder wegziehen und die Eltern zurückbleiben.

Die Ergebnisse des Hamburger Sozialmonitorings werden für Veröffentlichungen genutzt und die Daten für die Verwaltung zugänglich gemacht. Sozialmonitoringergebnisse und kleinräumige Datengrundlagen werden in verschiedenen Zusammenhängen für sozialraumorientierte Planungen verwendet. Regelmäßig erfolgt dies im Zusammenhang mit neuen oder bestehenden Fördergebieten des Rahmenprogramms Integrierte Stadtteilentwicklung (RISE), dessen Grundlage die Bundesländer-Programme der Städtebauförderung sind. Auch außerhalb von RISE werden kleinräumige Daten und Sozialmonitoringergebnisse als Planungsgrundlage oder Entscheidungsunterstützung herangezogen, beispielsweise um sozialräumliche Schwerpunktsetzungen oder einen

Ausbau von Angeboten zu begründen. Bei der Vorbereitung von Sozialen Erhaltungsverordnungen (nach § 172 Abs. 1 S. 1 Nr. 2 BauGB) dienen die Datengrundlagen dazu, die soziale Zusammensetzung der Wohnbevölkerung einzuschätzen. Im Hamburger Wohnlagenverzeichnis wird der Statusindex des Sozialmonitorings neben anderen Indikatoren zur Wohnlagenbestimmung herangezogen.

Aachen

In der Stadt Aachen stammt der aktuellste dritte Sozialentwicklungsplan aus dem Jahr 2020 (Stadt Aachen 2020), wobei eine Aktualisierung im Jahr 2022 veröffentlicht wurde (Stadt Aachen 2022), wie Jochen Mistelbacher vom Fachbereich Wirtschaft, Wissenschaft, Digitales und Europa (FB 02) ausführt. In der Vorbereitung wurde er durch Sarah Blumberg aus dem Fachbereich Sozialplanung / Sozialträgerkoordination (FB 56/301) unterstützt. Die Statistikstelle hat die Aufgabe der Datenaufbereitung, der Analyse, der methodischen Beratung und des Demografiemonitorings. Die räumliche Ebene sind 60 Lebensräume, da für die kommunalen Planungen eine kleinteiligere räumliche Gliederung als die 30 IRB-Stadtteile notwendig ist.

Nach der Betrachtung verschiedener demographischer und sozioökonomischer Indikatoren für die einzelnen Lebensräume ermöglicht es eine Faktoren- und anschließende Clusteranalyse, Lebensraumtypen mit ähnlichen Strukturen zusammenzustellen, wodurch ein vereinfachtes und übersichtliches Gesamtbild erzeugt wird.

Als Ergebnis der Faktorenanalyse kristallisieren sich zwei wesentliche Faktoren heraus, denen sich die Indikatoren zuordnen lassen. Sie können als „Sozio-Ökonomie/Teilhabe“ und „Demographie“ bezeichnet werden. Das Verhältnis beider Werte wird für alle Lebensräume in einem Streu-

diagramm dargestellt. Auf dessen Grundlage lassen sich alle Aachener Lebensräume zu fünf Lebensraumtypen clustern:

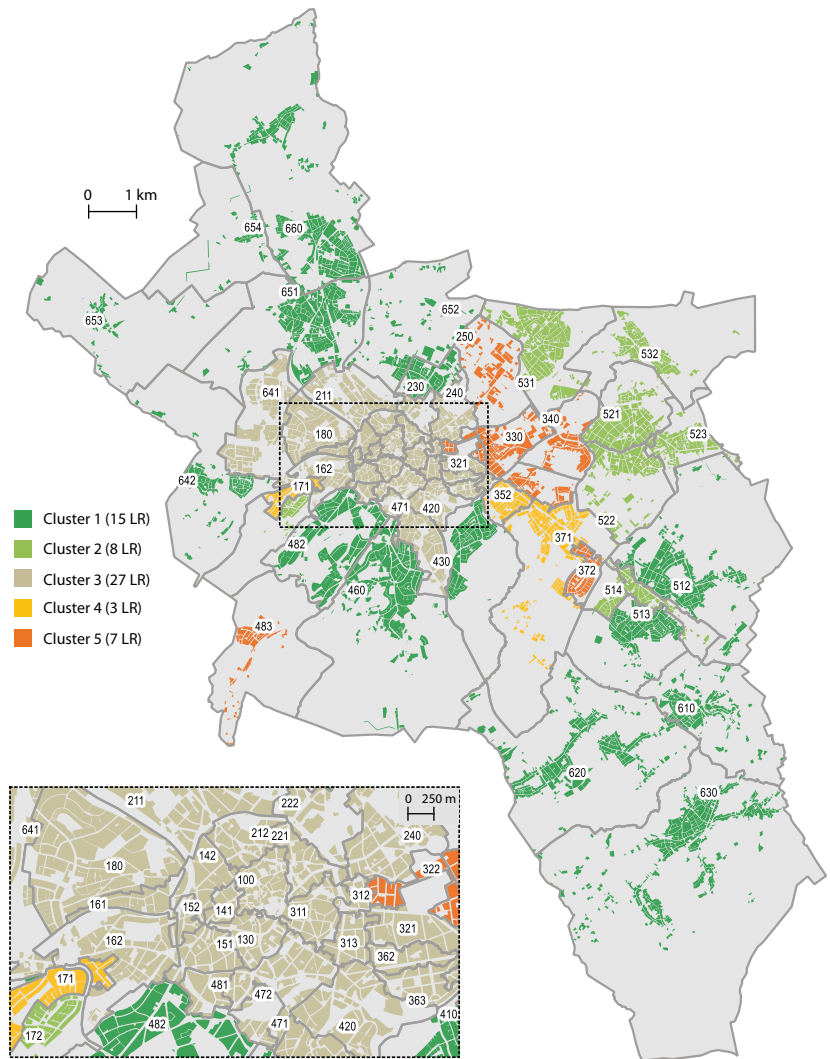
Cluster 1 und in abgeschwächter Form Cluster 2 stellen in Abbildung 9 sozioökonomisch stabile Lebensräume mit unter anderem unterdurchschnittlichen Mindestsicherungsquoten dar. Dagegen zeigen sich in Cluster 4 und 5 unter anderem überdurchschnittliche (4) oder sogar deutlich überdurchschnittliche (5) Quoten an Personen mit Armutsgefährdung. Cluster 3 beschreibt die zentrumsnahen Lebensräume und wird aufgrund deren Heterogenität erneut in Subcluster untergliedert. Insgesamt legt die Abbildung eine deutliche sozialräumliche Ausdifferenzierung offen.

Im Sozialentwicklungsplan lassen sich lokale Entwicklungsprozesse aufgrund der Clusteranalyse in ihrer Gesamtheit räumlich verorten. Beispielsweise sind Studierende aufgrund der räumlichen Nähe zu den Aachener Universitäten eher in Innenstadtnähe wohnhaft, während Herausforderungen im Zuge des demographischen Alterungsprozesses eher in den äußeren Lebensräumen bestehen. Auch in sozioökonomischer Hinsicht lassen sich sozialräumliche Differenzierungen und auch Segregationstendenzen erkennen, die Herausforderungen von Benachteiligung und Desintegration räumlich konzentrieren.

Die Sozialberichterstattung der Stadt Aachen erfolgt durch die Sozialplanung, welche in enger Verzahnung

Abbildung 9

Aachen – Clustertypen (Ergebnis der Faktorenanalyse)



Quelle: Stadt Aachen 2020: 195

mit der Wohnbauentwicklung und dem Quartiersmanagement im Fachbereich Wohnen, Soziales und Integration verortet ist. Methodisch wird die Indexbildung in Aachen als sehr sinnvolles Instrument erachtet, ebenso wie die Analyse dynamischer

Entwicklungen. Als Erfolgsfaktoren des Sozialraummonitorings werden in Aachen die Datenkontinuität und Verlässlichkeit der Daten, die kleinräumige Verfügbarkeit von Daten sowie die integrierte Betrachtungsweise gesehen.

Aus dem BBSR: Fokus Stadtvergleich

Analysen des BBSR zeigen mittels des Variationskoeffizienten, dass die Unterschiede zwischen den Städten hinsichtlich der Segregationsindizes in den letzten Jahren zugenommen haben.

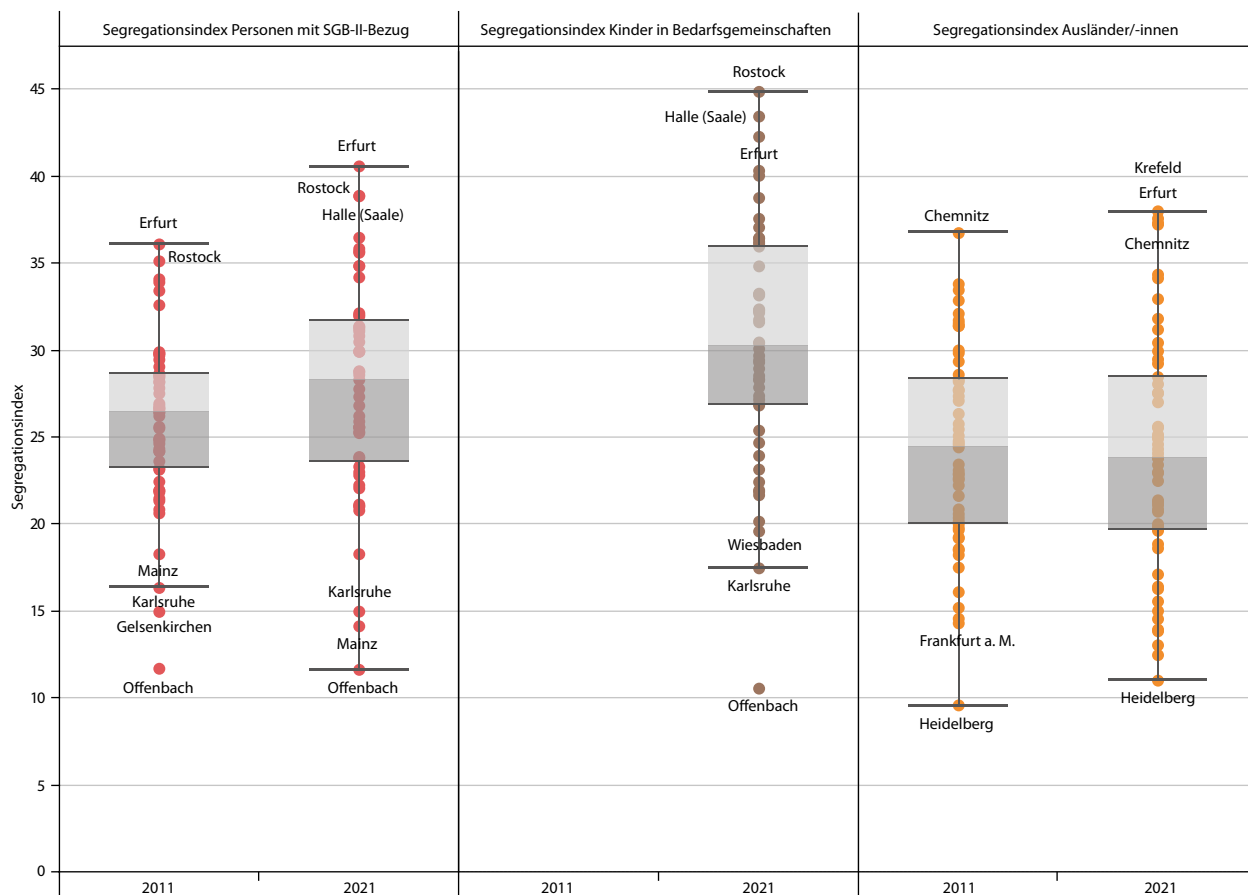
In ihrem Beitrag stellten Jürgen Götdecke-Stellmann und Cornelia Müller Auswertungen zu Unterschieden zwischen Städten bei sozialer und ethnischer Segregation aus der stadtübergreifenden Perspektive des Bundes dar. Die durchschnittlichen Indizes der sozialen Segregation (gemessen über die Personen in SGB-II-Bezug) und der Kinderarmut (gemessen an Kindern in Bedarfsgemeinschaften) waren in den IRB-Städten im Jahr 2021 mit 28 % sowie 30 % hoch. Seit 2011 ist sogar ein Anstieg der durchschnittlichen sozialen Segregation um 7 % zu erkennen – die innerstädtischen Unterschiede

nehmen also sogar zu. Die durchschnittliche ethnische Segregation (gemessen am Anteil der ausländischen Bevölkerung im Stadtteil) ist im Gegensatz dazu seit 2011 relativ stabil, befindet sich jedoch auf einem hohen Niveau von durchschnittlich 25 %.

Für den Vergleich der Städte untereinander im Zeitverlauf wurden Boxplots erstellt und der Variationskoeffizient der Segregationsindizes berechnet (s. Abbildung 10 und 11). Es zeigt sich, dass die Spannweite der sozialen Segregationsindizes zwischen den Städten groß ist: Im Jahr

Abbildung 10

Boxplots der sozialen und ethnischen Segregation in den Jahren 2011 und 2021



Quelle: Innerstädtische Raumeobachtung des BBSR (48 Städte); Datengrundlage: Kommunalstatistiken der IRB-Städte/Statistik der Bundesagentur für Arbeit

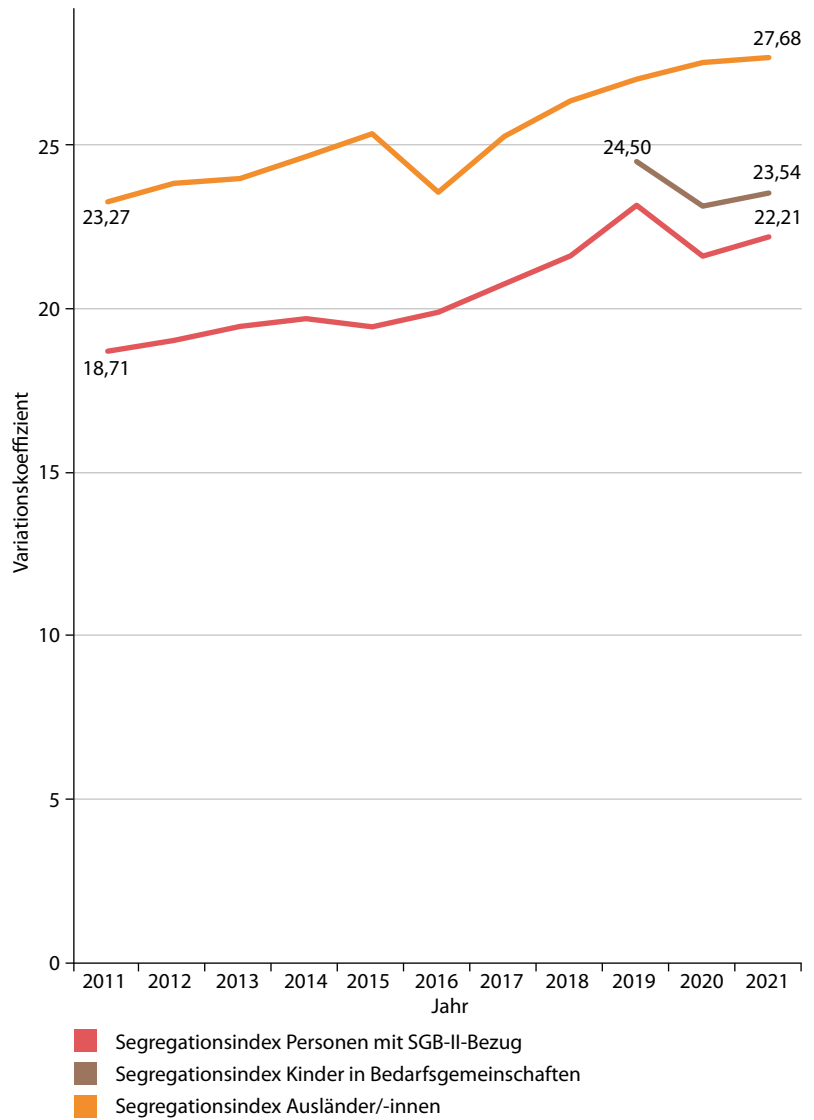
2021 lagen zwischen dem geringsten Wert (Offenbach) und dem höchsten Wert (Erfurt) 29 Prozentpunkte.¹ Kinder in Bedarfsgemeinschaften leben in 36 von 48 betrachteten Städten segregierter als Menschen im SGB-II-Bezug. Helbig und Jähnen (2018) begründen diesen Befund damit, dass Familien mit Kindern, gerade wenn sich die Familie vergrößert, stärker dem Wohnungsmarkt ausgesetzt sind als Kinderlose.

Im Zeitverlauf zeigt der Variationskoeffizient, dass die Unterschiede zwischen den Städten insbesondere zwischen 2015 bis 2019 stark zugenommen haben. Gerade in diesen Jahren entwickelten sich die Städte sehr unterschiedlich: Während einige Städte stabile Werte aufwiesen, sind die Segregationsindizes in anderen Städten teils stark gestiegen oder gesunken. Die Entwicklung der Städte geht mit Ausnahme des Jahres 2020, in dem es zu einer kurzen Konvergenz kam, auseinander. Ein Grund dafür ist die unterschiedliche Verteilung der Auslandszuwanderung innerhalb der Städte.

Bei der ethnischen Segregation zeigt sich ebenfalls eine deutliche Divergenz: Während die Indizes in einigen Städten im Zeitraum 2011 bis 2021 gestiegen sind, sind sie in anderen gesunken. Hier stellt das Jahr 2016 mit der großen Fluchtzuwanderung eine Ausnahme dar. Insgesamt unterscheiden sich die Städte stärker hinsichtlich der ethnischen als der sozialen Segregation, resümierten Jürgen Götdecke-Stellmann und Cornelia Müller.²

Abbildung 11

Variationskoeffizienten der Segregationsindizes im Zeitraum 2011 bis 2021



Quelle: Innerstädtische Raumbearbeitung des BBSR (48 Städte); Datengrundlage: Kommunalstatistiken der IRB-Städte/Statistik der Bundesagentur für Arbeit

(1) Auch hier gilt es, das MAUP zu berücksichtigen, da die Städte durch unterschiedliche räumliche Zuschnitte der Stadtteile nicht vergleichbar sind. Der Zeitvergleich ist auf die jeweilige Stadt bezogen unkritisch, da er auf der gleichen räumlichen Basis durchgeführt wird.
 (2) Für weiterführende Analysen aus stadtvergleichender Perspektive vgl. Götdecke-Stellmann et al. 2023

Weiterentwicklungspotenzial der IRB

Wenngleich die Rückmeldungen zur IRB positiv waren, werden die Hinweise zu ihrer zukünftigen Weiterentwicklung – sofern möglich – umgesetzt.

Die Stadtbeobachtung im BBSR kann in den letzten Jahren auf eine Reihe an Verbesserungen zurückblicken. So wurde eine umfangreiche Dokumentation des Datensatzes erstellt, die vor allem interessierten Nutzerinnen und Nutzern aus der Wissenschaft den Einstieg in die Arbeit mit IRB-Daten erleichtern soll. Eine geometrische Datenbasis wurde geschaffen, damit die IRB-Daten mit anderen Geofachdaten verschnitten werden können. Und schließlich wurde die Datenqualität in enger Kooperation mit den IRB-Städten durch sukzessive Plausibilitätskontrollen verbessert. Des Weiteren wurde eine informelle Arbeitsgruppe „Stadtvergleich“ mit Mitgliedern aus IRB-Städten und dem BBSR gegründet. Sie dient dem Ziel, vergleichende Analysen zwischen den an der IRB-beteiligten Städten zu erstellen und in geeigneter Weise Auswertungen für den amtsinternen Bedarf der beteiligten Städte verfügbar zu machen. Damit wird auch der Nutzen der IRB für die beteiligten Städte selbst gesteigert.

Beim Workshop wurden noch weitere Aspekte zur Weiterentwicklung der IRB angesprochen. Die Datenbereitstellung auf Stadtteilebene führt – wie ausgeführt – zum MAUP. Für Städte ist der Stadtteilbezug jedoch ein wichtiger Faktor, etwa bei der Sozialplanung. Allerdings ist zu überlegen, wie in den nächsten Jahren Grid-Daten aus anderen Quellen eine sinnvolle Ergänzung der IRB sein können.

Um langfristige Trendanalysen durchführen zu können, sollten die Daten aus der ersten IRB-Phase von Anfang der 1980er-Jahre bis circa

1998³ für die Wissenschaft zugänglich gemacht werden. Ein Problem sind dabei jedoch Lücken in den Zeitreihen sowie Gebietsstandsänderungen. Zudem ist der Kreis der beteiligten Städte in der ersten und zweiten Phase der IRB nicht deckungsgleich.

Ein weiteres Feedback der Teilnehmenden aus der Wissenschaft war, dass es hilfreich wäre, zu wissen, an welchen Fragestellungen andere Forschende mit IRB-Daten arbeiten. Es wurde angeregt, einen Austausch dazu zu organisieren. Resultierend daraus setzt das BBSR im Jahr 2024 erstmalig einen solchen Workshop um.⁴ Zudem baten die Teilnehmenden aus der Wissenschaft darum, die Vorgaben zur Veröffentlichung von Abbildungen mit hoher Detailtiefe und der expliziten Benennung von Städten und Stadtteilen zu prüfen. Diese Auflagen sind im Vergleich zu anderen wissenschaftlichen Datengrundlagen relativ rigide. Dieser Punkt muss mit den IRB-Städten diskutiert werden, um die Nutzungsvereinbarung gegebenenfalls zu modifizieren.

Die Einbeziehung weiterer Daten, etwa aus der Wohnungsmarktbeobachtung des BBSR oder von Datenangeboten aus dem kommerziellen Bereich, könnte das inhaltliche Spektrum der IRB erweitern. Das BBSR könnte die Datenqualität kleinräumiger kommerzieller Daten prüfen und für das Projekt gezielt erschließen. Dieser Anregung stehen die teils hohen Kosten solcher Angebote und die Frage der Nutzungsrechte gegenüber, die eine Weitergabe im Projekt oder an Dritte aus der Wissenschaft verhindern.

(3) Für weitere Informationen vgl. Böltken et al. 2007

(4) Einen Überblick, welche Publikationen die IRB zitieren oder verwenden, bietet eine vom BBSR erstellte Literaturliste, die online abrufbar ist: <https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/raumbeobachtung/Komponenten/VergleichendeStadtbeobachtung/innerstaedtsche-entwicklung/innerstaedtsche-entwicklung.html>

Fazit und Ausblick

Bei Analysen zu Mustern, Trends und Folgen sozialräumlicher Differenzierung sind die Vielfalt der städtischen Gegebenheiten sowie die unterschiedlichen Stadtteilgliederungen zu berücksichtigen.

Die Ergebnisse des Workshops zeigen, dass die sozialräumliche Differenzierung in deutschen Städten genauer und regelmäßiger Analysen bedarf. Die Lage stellt sich in den Städten sehr unterschiedlich dar, sodass allgemeine Erkenntnisse nur mit Vorsicht abgeleitet werden können. Auch gilt es, die Differenzen der Stadtteilgliederung bei einem kleinräumig angelegten Stadtvergleich mit zu bedenken, da sie Einfluss auf die Ausprägung der Segregation in den Städten haben.

Die Städte selbst haben mit ihren unterschiedlich ausgestalteten Sozialmonitorings Instrumente zur Hand, um bedarfsgeleitete Analysen lokal zu erstellen. Für die Wissenschaft sind das Ausmaß, die Muster und die Folgen sozialräumlicher Unterschiede in der Gesamtbetrachtung ein ergibiges und wichtiges Forschungsfeld – zu-

letzt erschien eine weitere Studie von Helbig (2023), die erneut große Aufmerksamkeit auf das Thema lenkte.

Die IRB ist (für den Bund) eine unverzichtbare Datengrundlage, um sozialräumliche Differenzierungen empirisch fundiert darzustellen. Im wissenschaftlichen Kontext hat die IRB an Bekanntheit gewonnen, steigerungsfähig ist jedoch die Nutzung im Kreis der teilnehmenden Städte.

Der Workshop lieferte wertvolle Impulse für eine Weiterentwicklung der IRB, die – sofern möglich – sukzessive aufgegriffen werden. Alle Teilnehmenden des Workshops waren sich einig, dass die Kooperation zwischen Wissenschaft, Kommunalstatistik und BBSR bisher sehr hilfreich war und zum gegenseitigen Nutzen weiter vertieft werden sollte. Insofern wird dieser Dialog fortgeführt.

Literatur

- Böltken, F.; Gatzweiler, H.-P.; Meyer, K., 2007: Das Kooperationsprojekt „Innerstädtische Raumbewertung“: Rückblick, Ausblick, Ergebnisse. Informationsgrundlagen für Stadtforschung und Stadtentwicklungspolitik. In: Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) (Hrsg.): Innerstädtische Raumbewertung: Methoden und Analysen. Berichte, Bd. 25. Bonn: 7–22.
- Duncan, O. D.; Duncan, B., 1955: A Methodological Analysis of Segregation Indexes. In: American Sociological Review, 20. Jg. (2): 210–217. DOI: 10.2307/2088328.
- Freie und Hansestadt Hamburg, 2022: Sozialmonitoring Integrierte Stadtteilentwicklung – Bericht 2022. Hamburg. Zugriff: <https://www.hamburg.de/contentblob/16754008/65349f69f87f36d5c687bee7e7b26667/data/d-sozialmonitoring-bericht-2022.pdf> [abgerufen am 31.10.2023].
- Gödecke-Stellmann, J.; Grundmann, T.; Kaschowitz, J.; Mannseicher, C.; Müller, C.; Rimke, C.; Winkler, D., 2023: Deutsche Großstädte unter Anpassungsdruck. Aktuelle und zukünftige soziodemografische und sozioökonomische Entwicklungspfade. Herausgeber: BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung. Bonn.
- Häußermann, H.; Siebel, W., 2004: Stadtsoziologie. Eine Einführung. Frankfurt am Main.
- Helbig, M., 2023: Hinter den Fassaden. Zur Ungleichverteilung von Armut, Reichtum, Bildung und Ethnie in den deutschen Städten. Herausgeber: WZB – Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung. Discussion Paper, P 2023-003. Berlin.
- Helbig, M.; Jähnen, S., 2018: Wie brüchig ist die soziale Architektur unserer Städte? Trends und Analysen der Segregation in 74 deutschen Städten. Herausgeber: WZB – Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung. WZB Discussion Paper, P 2018-001. Berlin.
- Knüttel, K.; Kersting, V., 2021: Sozialräumliche Spaltung in Kindheit und Jugend. Ethnische und soziale Segregation von Kindern und Jugendlichen in deutschen Städten. Herausgeber: Bertelsmann-Stiftung. Arbeitspapiere wissenschaftliche Begleitforschung „Kein Kind zurücklassen!“ 18. Gütersloh.
- Kronauer, M., 2020: Ungleichheit und Polarisierung in der Stadt. In: Breckner, I.; Göschel, A.; Matthiesen, U. (Hrsg.): Stadtsoziologie und Stadtentwicklung. Handbuch für Wissenschaft und Praxis. Baden-Baden: 195–206.
- Stadt Aachen, 2020: Dritter Sozialentwicklungsplan. Eine integrierte Analyse der 60 Aachener Lebensräume. Aachen. Zugriff: https://www.aachen.de/DE/stadt_buerger/gesellschaft_soziales/sozialentwicklung/sozialentwicklungsplan_neu/sozial_ep_2020/StAC_SEP_2020.pdf [abgerufen am 31.10.2023].
- Stadt Aachen, 2022: Update zum Dritten Sozialentwicklungsplan. Eine integrierte Analyse der 60 Aachener Lebensräume. Aachen. Zugriff: https://www.aachen.de/de/stadt_buerger/gesellschaft_soziales/sozialentwicklung/sozialentwicklungsplan_neu/sozial_ep_2022/StAC_SEP_2022.pdf [abgerufen am 18.12.2023].
- Wissenschaftsstadt Darmstadt, 2021: Sozialatlas Darmstadt. Beiträge zur Sozialberichterstattung 2021. Darmstadt. Zugriff: https://www.schader-stiftung.de/fileadmin/content/Sozialatlas_2021_Web.pdf [abgerufen am 31.10.2023].

Herausgeber

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR)
im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR)
Deichmanns Aue 31–37
53179 Bonn

Kontakt

Cornelia Müller
cornelia.mueller@bbr.bund.de

Redaktion

Marius Gaßmann

Satz und Layout

Yvonne Groh

Druck

Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung

Bestellungen

publikationen.bbsr@bbr.bund.de
Stichwort: BBSR-Analysen KOMPAKT 01/2024

Die BBSR-Analysen KOMPAKT sind kostenfrei erhältlich und auf der Homepage des BBSR als Download abrufbar: www.bbsr.bund.de

ISSN 1867-0547 (Printversion)

ISBN 978-3-87994-585-6

Bonn, 2024

Newsletter „BBSR-Forschung-Online“

Der kostenlose Newsletter informiert monatlich über neue Veröffentlichungen, Internetbeiträge und Veranstaltungstermine des BBSR: www.bbsr.bund.de/BBSR/newsletter